

Erzgebirgischer Volksfreund

Tageblatt • enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft und der Staatsbehörden in Schwarzenberg, der Staats- u. städtischen Behörden in Schneeberg, Röhrlitz, Reulanditz, Grünhain, sowie der Finanzämter in Aue und Schwarzenberg.

Es werden außerdem veröffentlicht: Die Bekanntmachungen der Stadträte zu Aue und Schwarzenberg und der Amtsgerichte zu Aue und Schneeberg.

Verlag C. M. Gärtner, Aue, Erzgeb.

Veranstalter: Nos 51 und 94, Leipzig (Post-Nr.) 440, Schneeberg 10, Schwarzenberg 991. Druckort: Reulanditz, Verlagsdruckerei Kasper & Co.

Wichtigste Anzeigen für die am nächsten erscheinende Nummer bis einschließlich 9 Uhr 15 des Hauptpostämtes. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am vorerwähnten Tage kann an belagerten Stellen nicht gegeben, auch nicht für die Nichterfüllung durch den Postträger übernommen werden. — Für Rückgabe unbenutzter Anzeigen keine Verantwortung. — Die Anzeigen sind zu bezahlen, bevor sie in den Druck gehen. Bei Zahlungsvorgang und Rückgabe gelten die üblichen Geschäftsbedingungen in Aue, Schneeberg und Schwarzenberg.

Das „Erzgebirgische Volksfreund“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Feiertagen und Festtagen. Der Preis für die 34 Nummern des Monats beträgt in Aue 1,50, in Schneeberg 1,40, in Schwarzenberg 1,30. Die 12 Nummern des Quartals betragen 12,00, die 36 Nummern des Jahres 36,00. Einzelhefte sind zu 45 Pfennig zu haben. Die Geschäftsstelle befindet sich in Aue, Nos. 51 und 94. Der Postvertrieb erfolgt durch die Postämter in Aue, Schneeberg und Schwarzenberg.

Nr. 215.

Dienstag, den 15. September 1925.

78. Jahrg.

Amtliche Anzeigen.

Dienstag, den 15. September 1925, vormittags 8 Uhr, sollen in Schwarzenberg-Sachsenfeld ein Posten Eisenbahnwagen und ein Posten Messing-Wärmeisfenster meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. Sammelort der Bieter: Döllers Gastwirtschaft. Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Schwarzenberg.

Aue. Grundstücksverpachtung.

Vom 1. Oktober d. J. sind mehrere städtische Grundstücke zu landwirtschaftlichen und Kleingartenzwecken zu verpachten. Die Lage der Grundstücke sowie die Pachtbedingungen und Preise sind in unserem Wirtschaftsamte, Stadthaus Zimmer 7, zu erfahren. Bewerbungen werden bis 30. September 1925 daselbst entgegengenommen. Aue, 10. September 1925. Der Rat der Stadt.

Auholzversteigerungen.

Dienstag, den 22. September 1925, von vorm. 11 Uhr an, in der Gastwirtschaft von Curt Pöschel in Schwarzenberg: Staatsforstrevier Breitenhof: 12 Stämme 16—22 cm, 7400 Röhle 7—15 cm, 2000 A. 16/20 cm, 2000 Dornbäume 8—9 cm, 1900 Dornb. 10—13 cm, 4000 Reishanzen 3 cm, 6780 Ficht. 4—5 cm und 6400 Ficht. 6—7 cm. Aufbereitet in den Wt. 3, 4, 8, 14, 25, 37, 39, 42, 44—46, 48, 49, 53—55, 62, 65, 101, 103, 104, 108, 110, 115, 118, 124—131, 136, 138, 139, 141, 144—146, 150, 151, 153, 154 Einzelhölzer und Durchforstung, sowie 151 Reisholz. Mittwoch, den 23. September 1925, von vorm. 9 Uhr an, in der Gastwirtschaft von Curt Pöschel in Schwarzenberg: Staatsforstrevier Lauter: 2400 Röhle 7—15 cm, 400 Röhle 16—30 cm, 2150 Dornb. 8—10 cm, 2000 Ficht. 3—7 cm, ca. 50 rm w. Kiefer. Wt. 8 Reisholz, 1, 2, 4, 120, 121 Einzelhölzer Lauterer Teil, Wt. 7, 8, 13, 23, 24 Einzelhölzer Antonsthaler Teil. Die Forstämter Breitenhof und Lauter, Forststraße Schwarzenberg.

Ku = Klug = Klan.

Eine gruselige Geschichte.

Es kann einem das Schaudern antommen bei diesen Lauten. Der wunderliche Name soll von dem Boden und haßtnaden einer Blüthe onomatopoeisch hergeleitet sein. In der Tat klingt er noch umhüllend-schwangerer: wie geheimnisvoller Dolchstoß, im Dunkeln rinnendes Blut und wie der erstichte Aufschrei eines gemeinlichen Opfers. Im demokratischen Amerika spielt der Fehmeklub, der den sympathischen Namen trägt, eine erhebliche Rolle. Er federt und teert arbeitslose Arbeiter, welche die Brunn nach weißen Frauen treib, und hängt sie schließlich an den Galgen. Kein Richter findet die Räder oder — will sie nicht finden. Sie sind überall und nirgends, zusammengehalten durch unbekannte Gehe, auf die sie unbekannten Oberen unverbrüchlich Gehorsam schworen.

Und nun sind wir in Deutschland endlich so weit wie im Lande der dreimal gepriesenen Demokratie. Die Presse einer Opposition, die nichts weiter weiß, als der Rechtsregierung dann und wann ein vermeintliches Ständchen zwischen die Beine zu werfen, hat den deutschen Ku-Klug-Klan entdeckt. Adressen und „anderes Material“ ist gefunden! Der 19jährige Sohn eines Kanzleibeamten im Berliner Polizeipräsidium ist verschwunden. Er war Ku-Klug-Klaner, wahrscheinlich aber ein Verräter. Seine Geschwister sind auf der Straße bedroht worden. Bei einem Verhörswort sind folgende fürchterliche Gegenstände gefunden worden: ein Trommel-revolver, Patronen, ein Gummihüpfel. Berleert das Grusein, liebe Mitbürger! Was sind dagegen die Handgranaten und Sprengstofflager, die Maschinen-gewehre und Flinten, die bei Mitgliedern der oppositionellen Parteien in Massen entdeckt wurden? Umfassende Nachforschungen werden eingeleitet. Verhaftungen und Durchsuchungen vorgenommen. Drei Ku-Klug-Klaner sind die Führer, zwei davon sind von Beruf Pastoren, der dritte ist ein Studentlein mit dem ominösen Namen Grey, der sich schnell blüme gemacht hat. Die Ordnungsregeln der „Brüder vom feurigen Kreuz“ — bei dem Namen steht einem der Atem fast still — besagen, daß der Bund den Zweck hat, alle (hört ihr: alle!) deutschen Männer gemeinsamer Herkunft (natürlich!) in wirtschaftlicher und sonstiger Beziehung zusammenzuschließen zum gemeinsamen Streben nach der deutschen Einigkeit (welch ein Verbredchen!) und nach allem Wahren, Guten und Schönen zum Wohle des ganzen deutschen Volkes (da hört doch die Gemütslichkeit auf!). Und nun das ganz Erstaunliche: Die 11. Ordnungsregel (also der berüchtigte § 11) besagt: Wir wollen nicht bloß Worte, sondern Taten (im Sinne der Bande) hier und da Wasser kühlen, und die 12. (die

Wir wollen keine Juden in unserem Vaterlande, (das ist die höchste Pflicht). Dann geht es, wie wir lesen, weiter:

Die Mitglieder (schworen (!) unter allerhand kornevolitisch annutenden Zeremonien einen langmächtigen Eid, der in schwülstigen Wendungen u. a. gelobt, auch den aller nächsten Verwandten, sofern sie nicht Ordensmitglieder seien, keinerlei Mitteilungen über den Orden und seine Leitung zu machen, und für den Fall eines Verrats schworen die Ordensbrüder, daß ihnen geschehen solle, was ihnen gebühre, daß ihnen die Knochen im Leibe einzeln zerbrochen, die Junge herausgerissen und den Raben zum Fraße vorgeworfen werde, was auch mit ihrem ganzen Leibe geschehen solle. Sie schworen aber auch, mit allen Mitteln gegen die Feinde des Vaterlandes und besonders mit allen Mitteln gegen den Erzfeind Juda, die Franzosen und alle gelben, schwarzen und sonstigen Böller vorzugehen, diesen Feinden nur daß entgegenzubringen, sie keines Blickes zu würdigen, ihnen keine Hilfe zu leisten, sie wie faules Ras zu meiden und nur noch ihrer Zerkürung zu trachten. Sie schworen endlich, allen Befehlen und Rufen der Vorgesetzten in jeder Lage zu folgen, deren Namen aber keinem Nichtordensritter mitzuteilen, und auch Ordensrittern nur, wenn sie sich von ihrer unbedingten Verschwiegenheit nochmals überzeugt haben.

Der Orden ist in fünf Grade eingeteilt, wovon die zwei obersten, der Senat „Ballhaus“ genannt wurde, und der allerbeste „Asgard“ ist. Asgard war, wie in der germanischen Götterlehre, unsichtbar und bestand aus drei Mitgliedern auf Lebenszeit — nämlich den drei Amerikanern. Der Orden wurde am 21. Februar 1925 in Berlin gegründet. Ende Juli wollten die Amerikaner die Sache an Ku-Klug-Klan angliedern, stießen dabei aber auf teutonischen Widerstand, der sich nicht ganz an amerikanische Fachschriften angegeschlossen sehen wollte... Finanziert wurde das Unternehmen durch amerikanisches Geld. Henri Ford wird als einer dem Bund nahestehende Größe erwähnt. Einer der 18 Verhafteten, von denen 8 wieder entlassen worden sind, soll behauptet haben, Republikaner zu sein! Der Klub — er besteht in der Hauptsache aus kleinen Handwerkern, Angestellten und Arbeitern — bediente sich eines gewissen norddeutsch-germanischen Heroenkults, bei dem auch die „Blutprobe“ (!!) eine gewisse Rolle spielte.

So geht es spaltenlang weiter in der echt deutschen sozialistischen Presse. Wohin sind wir geraten, wir armes, armes Volk! Sie sehen dagegen alle die da, die auf Moskaus Blutregiment schwören, und die Barnackfreunde, die bei jeder Gelegenheit in ihrer Presse der III Bourgeoisie mit dem Tag der Abrechnung drohen (wobei natürlich Blutvergießen gänglich ausgeschlossen ist, liebe Leser, denn 1918/19 ist ja auch nur Himbeerlimonade geflossen).

Die kirchlichen Entlarvungen der Staatsanwälte, die sich von Amtswegen mit dem Barnackbrief befaßt hatten, haben sich als eitel Schaum erwiesen, die erschütterlichen Geschichten von der ganz kostbaren schwarzen Reichswehr von anno 1924 ebenso. Nun muß die böse Luftregierung — muß, muß, muß — über den Ku-Klug-Klan stolpern. So wollen es die Linken. Sie werden sich geschnitten haben, denn kornevolitischer Bierack ist kein Strich, den man einem nationalen Kabinett drehen kann. Die Wamagie aber der Linken — auch demokratische Hälfter beteiligen sich in allem Ernst an dem bluttrüben Schwindel — ist riesengroß.

Als wir Pennäcker waren — wo ist sie hin, die seltsame Zeit? — da waren wir auch Ku-Klug-Klaner. Wir haben geheimgebüldelt nach allen Ranten und geschworen, genau wie die Jungen von heute, „daß wir weder Vater noch Mutter, nicht Bruder noch Schwester, nicht Onkel noch Tante (wir undankbaren, denn gerade diese versorgten uns mit Schokoladenzigaretten!) jemals über das, was wir in unserem Bunde gesehen, gehört oder gesprochen haben, etwas mitteilen oder verraten werden!“ Wir haben uns auch die schwersten Martern angelobt, wollten unsern Leib lieber zerstückelt und den Raben zum Fraße vorgeworfen sehen, als unsern Eid brechen. Wir haben uns gegenseitig in den Arm geschnitten und unser Blut vermischung zum Zeichen ewiger Treue und Brüderchaft. Unterm Totenkopf als Symbol taten wir es natürlich auch nicht — das war Ehrensache. Und keine Presse hat von uns Notiz genommen, weder eine oppositionelle noch eine auf Seiten der Regierung, kein stellvertretender Polizeipräsident hat uns verhaftet. Was war das doch für eine arg rückständige Zeit!

Miel, 13. Sept. Die Nordische Herbstmesse ist in Auswärtigkeit dieser Gasse eröffnet worden.

Hindenburg in Schwerin.

Schwerin, 13. Sept. Reichspräsident v. Hindenburg ist, begleitet von seinem Sohn, Major von Hindenburg, und Staatssekretär Dr. Weisner heute vormittags 10,42 Uhr aus dem Mandvergelände bei Neu-Brandenburg in Schwerin entgegnet und auf dem Bahnhof durch den Ministerpräsidenten Frhn. v. Brandenstein empfangen worden. Beim Herausreten aus dem Bahnhof erklangen brausende Hochrufe, die Menge sang die Nationalhymne. Sodann begab sich der Reichspräsident, von der Bevölkerung durch lebhaften Jubel begrüßt, nach seinem Wohnquartier. Längs des Weges bildeten die militärischen Vereine, Zmungen, Schützengilden, Turnerschaften, Gefangene, studentische Verbindungen von der Rostocker Universität, plattdeutsche Vereine in mecklenburgischen Trachten und andere Vereinskörper Spalier. Um 12 Uhr fand eine von der Regierung gegebene Frühstückstafel statt. Darnach folgte eine Dampferfahrt auf dem Schweriner See, bei der die Wasser-sportvereine dem Reichspräsidenten eine Huldigung darbrachten.

Nachmittag fand im Regierungsgebäude ein Empfang der Vertreter des Landtags, der Behörden und weiterer Bevölkerungskreise statt. Der Ministerpräsident hielt dabei eine Ansprache an den Reichspräsidenten, in der er u. a. ausführte: „Es erfüllt uns mit besonderer Gemüthung, daß gerade Sie als oberster Hüter des Wohls des Vaterlandes an der Spitze des Reiches stehen. Sie haben sich nicht gescheut, das schwere und verantwortungsvolle Amt des Reichspräsidenten zu übernehmen, durchführungen von dem Gefühl, daß Sie Ihr Bestes in dieser schicksalsschweren Zeit hergeben wollten, zu des Vaterlandes Wohle. Sie haben damit uns allen ein Beispiel gegeben höchster Hingabe für den Staat, für das wir voll Dankbarkeit tiefstes Verständnis haben. Nur wenn dieses Beispiel bei jedem einzelnen unserer Volksgenossen Nachahmung findet, dann kann es gelingen, das geliebte deutsche Vaterland aus der Tiefe und Erniedrigung in langamer, mühevoller Friedensarbeit wieder emporzuführen, besseren Zeiten entgegenzuhalten dies — und es muß gelingen —, dann wird in der Geschichte ein Name Hindenburg hell leuchten, auch als der des großen Führers und Wegbereiters im Ringen um Deutschlands Wiederaufbau. Deutschlands Rettung kann nur kommen, wenn alle Deutschen erkennen, daß eine große Schicksalsgemeinschaft, in der einer des anderen Post mitträgt, sie einigen muß, daß nur das Zurückstellen aller Gegensätze auf wirtschaftspolitischen und parteipolitischen Gebiete, soweit es das Gesamtinteresse fordert, uns wieder zu einem starken, lebensfähigen Deutschland, wie wir es kenne, wird gelangen lassen. Sie, Hr. Reichspräsident, sind uns auf diesem Wege der Führer.“

Der Reichspräsident erwiderte u. a.: „Ich betrachte es als ein gutes Zeichen, daß, wie unlängst im Bapenlande, auch nun im Norden des Reiches das Bekenntnis zur Einigkeit und Schicksalszugehörigkeit aller Deutschen und zur Mitarbeit für unser gemeinsames Vaterland erneuert wird. Das Wohl des Reiches ist das Ziel unserer Arbeit; die Liebe zur Heimat und die vielfältige Eigenart der deutschen Stämme sind die tiefen Wurzeln der Kraft, die wir zu dieser Arbeit brauchen. Schwere Arbeit liegt vor uns. Sie ist nur zu bewältigen, wenn uns alle über Meinungsverschiedenheiten hinweg das Gefühl der Zusammengehörigkeit und das gegenseitige Vertrauen beiseit.“

Hieran schloß sich ein zwangloses Beisammensein. Nach 5 Uhr verabschiedete sich der Reichspräsident und fuhr zum Bahnhof, auch jetzt von den begeistert Zurufen der Volksmenge begrüßt. Um 5,33 Uhr trat bei strahlendem Sonnenschein der Reichspräsident die Rückfahrt nach Berlin an.

Neubrandenburg, 13. Sept. Am Sonnabend fanden die Mandver in Mecklenburg ihren Abschluß. Vormittags beobachteten Reichspräsident v. Hindenburg, General v. Seekt, Admiral Jenker und Reichswehrminister Dr. Gessler von einer Höhe aus die Truppenbewegungen. Nach Beendigung der Übungen hörte der Reichspräsident die Kritik mit an und dankte dann dem Chef der Heeresleitung für die guten Leistungen der Truppen. Ferner sprach er den Offizieren der zweiten Division seine volle und uneingeschränkte Anerkennung aus. Nach Beendigung des Vorbeimarsches begrüßte Hindenburg eine Reihe ehemaliger Offiziere, darunter den Generalobersten v. Binzingen. Am Abend fand in dem alten Städtchen Neubrandenburg der große Papentreich der vereinigten Musikkapellen der zweiten Division statt. An der Feier nahm Generalfeldmarschall v. Hindenburg ebenfalls teil.

Hindenburgs Dank an Bayern.

München, 12. Sept. Reichspräsident v. Hindenburg hat an die bayerische Staatsregierung ein Schreiben gerichtet, in dem er dem Chef der bayerischen Regierung seinen Dank für die gastliche Aufnahme ausdrückt, die ihm die bayerische Regierung während seines Aufenthaltes in Bayern gewährt hat. Die Bestätigung des Deutschen Museums und des Waldensee-Kraftwerkes hätten ihm gezeigt, wie reger, vielseitiger Sinn für Volksbildung und wirtschaftlichen Aufschwung in Bayern herrsche. Aus der Aussprache mit dem Ministerpräsidenten und anderen führenden Persönlichkeiten Bayerns und aus der Berührung mit der bayerischen Bevölkerung verspreche er sich eine erfreuliche Förderung der Beziehungen zwischen Bayern und dem Reich zum Nutzen des deutschen Vaterlandes.